

Das Projekt NETWASS – NETWorks Against School Shootings –

Ein Programm zur Prävention schwerer zielgerichteter Schulgewalt



**Johanna Scholl, Friederike Sommer, Nora Fiedler,
Vincenz Leuschner & Herbert Scheithauer**

In dem von Oktober 2009 bis März 2013 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt NETWASS – NETWorks Against School Shootings – wurde an der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Herbert Scheithauer und in Kooperation mit dem Institut für Angewandte Sicherheitsforschung der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg ein Programm zur schulinternen Prävention schwerer zielgerichteter Schulgewalt entwickelt. Das Programm wurde an 108 Schulen in drei Bundesländern (Berlin, Brandenburg, Baden-Württemberg) von Experten der Schulpsychologie, Polizei und Mitarbeitern des Projektes durchgeführt und evaluiert. Zentrale Kernpunkte der NETWASS-Fortbildungen waren dabei die Sensibilisierung der Schulmitarbeiter¹ durch die Wissensvermittlung des derzeitigen Forschungsstandes sowie die Implementierung des NETWASS-Krisenpräventionsverfahrens, im Rahmen dessen ein schulinternes Krisenpräventionsteam gebildet bzw. spezifisch ausgebildet wurde. Im Folgenden werden die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Phänomen der schweren zielgerichteten Schulgewalt als Grundlage des NETWASS-Krisenpräventionsverfahrens dargestellt und das Verfahren sowie ausgewählte Evaluationsergebnisse erläutert.

1. Zum Phänomen schwere zielgerichtete Schulgewalt

Wie ist das Phänomen schwere zielgerichtete Gewalt an Schulen definiert und wie häufig tritt es auf?

Als schwere zielgerichtete Schulgewalt wird der individuell motivierte, gezielte Angriff eines (ehemaligen) Schülers an seiner bewusst als Tatort ausgewählten Schule auf damit assoziierte, zumindest teilweise zuvor ausgewählte Personen(gruppen) bezeichnet. School Shootings sind dabei als extremste Form schwerer zielgerichteter Schulgewalt anzusehen. Anders als der Begriff vermuten lässt, kommen dabei nicht nur Schusswaffen zum Einsatz, sondern durchaus auch andere (potenziell) tödliche Waffen, wie z. B. Klingenwaffen, finden Verwendung (Scheithauer & Bondü, 2011).

Weltweit ereigneten sich seit Mitte der 90er-Jahre mehr als 100 Taten, wobei es in den USA am häufigsten zu schweren Gewalttaten an Schulen gekommen ist. Deutschland steht im internationalen Vergleich an zweiter Stelle mit zwölf School Shootings seit 1999, bei denen Schüler und Schulmitarbeiter während des Unterrichts angegriffen, getötet oder verletzt wurden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein School Shooting an einer Schule ereignet, ist statistisch gesehen sehr gering, aber Schulen sind mit einer Vielzahl von Androhungen solcher Taten konfrontiert. Laut einer bislang unveröffentlichten Studie der Universität Köln werden in Deutschland pro Jahr durchschnittlich 400 Amokläufe von Schülern angedroht². Sieht sich eine Schule mit solch einer Androhung konfrontiert, greifen zahlreiche Mechanismen, aus denen sowohl für die Schule negative Folgen resultieren (Schulevakuierungen, Durchsuchun-

gen, massive Unsicherheit bei Eltern, Schülern und Lehrern etc.) als auch für die drohenden Jugendlichen zu negativen Konsequenzen führen (Strafanzeigen, Schulverweise, Stigmatisierung usw.). Amokandrohungen haben sich somit für Schulen zu einem häufig auftretenden Problem entwickelt, auf das auch von Seiten der Wissenschaft durch geeignete Präventionsmaßnahmen reagiert werden muss. Dass im Umgang mit Androhungen schwerer Schulgewalt ein hoher Bedarf an Wissen und Unterstützung existiert, zeigte sich auch bei der Befragung der teilnehmenden Schulmitarbeiter im NETWASS-Projekt: Lediglich ein Drittel der Befragten gab an, schon einmal an einer Schulung zur Gewaltprävention teilgenommen zu haben und sich in diesem Bereich handlungssicher zu fühlen.

Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse konnten bisher gewonnen werden und wie lassen sich diese zur Prävention nutzen?

Ein entscheidendes Ergebnis der Forschungsbemühungen zum Phänomen der schweren zielgerichteten Schulgewalt ist die Erkenntnis, dass die Entwicklungsverläufe hin zu einer Tat multikausal bedingt sind, also soziokulturelle, strukturelle, interaktionale und psychische Risikofaktoren zusammenwirken (vgl. Bondü & Scheithauer, 2011; Newman et al., 2004) und sich dieses Zusammenspiel unterschiedlich gestaltet. Die Ableitung von eindeutigen Täterprofilen, die eine Ernsthaftigkeitseinschätzung deutlich erleichtern würden, ist deshalb nicht

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter angesprochen.

² Kölner Stadtanzeiger, 2012.

möglich (Vosskuil et al., 2002). Allerdings zeigen die Forschungsbefunde eine wichtige Gemeinsamkeit: School Shootings sind keine spontanen, affektgesteuerten Taten. Vielmehr gab es im Vorfeld in den meisten Fällen eine Planungsphase (O'Toole, 1999; Verlinden et al., 2000; Vosskuil et al., 2002), die sich oft über Monate, teilweise auch Jahre, erstreckte (vgl. Levin & Madfis, 2009). Schwere zielgerichtete Schulgewalt stellt somit in der Regel den Endpunkt einer andauernden krisenhaften Entwicklung dar, in deren Verlauf eine zunehmende Gewaltdiskussion durch sogenanntes Leaking (to leak [engl.] = Leck schlagen, durchsickern) und Planungshandlungen im Vorfeld wahrnehmbar wird (O'Toole, 1999). Die wissenschaftliche Analyse international geschehener Taten zeigt, dass unterschiedliche Ausprägungen von Leaking auftreten können. So kann Leaking direkt durch z. B. verbale, schriftliche oder zeichnerische Statements, Fotos oder Filmaufnahmen erfolgen. Andererseits äußert sich Leaking indirekt durch auffällige Verhaltensweisen (z. B. intensive Beschäftigung mit School Shootings und Waffen) oder suizidalen Tendenzen (Heubrock et al., 2005). Leaking und spezifische Risikofaktoren sind damit beobachtbare Verhaltensweisen von Schülern, die von sensibilisierten Lehrkräften wahrgenommen und daher als entscheidender Präventions- und Interventionsansatz zur frühzeitigen Erkennung individueller krisenhafter Entwicklungen genutzt werden können (Leuschner & Scheithauer, 2012). Insgesamt steht im Fokus des Programms demnach weniger die Identifizierung potenziell gewalttätiger Schüler, sondern vielmehr die frühzeitige und adäquate Reaktion auf krisenhafte Entwicklungsverläufe, die andernfalls in einer Eskalation enden könnten. Durch die Bündelung relevanter Hinweise kann einer Informationsdiffusion und -fragmentierung, die im Vorfeld früherer Taten erschwerend hinzukam und in Organisationen wie der Schule häufig zu beobachten ist, sinnvoll entgegengewirkt werden (Fein et al., 2002; Fox & Harding, 2005; Vossekuil et al., 2002).

2. Das NETWASS-Verfahren zur Krisenprävention

Zielsetzung des NETWASS-Programms ist zunächst eine Verbesserung des Umgangs mit An- und Bedrohungen an Schulen. Dies soll überge-



Abbildung 1: Das NETWASS-Verfahren zur Krisenprävention

ordnet zu einer verbesserten objektiven Sicherheitslage an deutschen Schulen führen und Schüler sowie Schulmitarbeiter vor schwerer zielgerichteter Gewalt schützen. Innerhalb eines strukturierten Verfahrens kann durch die Informationsbündelung und -filterung von spezifischen Hinweisen sowie der Vermittlung konkreter Handlungskonzepte eine frühe Identifizierung und sichere Bewertung krisenhafter Entwicklungsverläufe von Jugendlichen realisiert werden. Somit kann das NETWASS-Programm auch als allgemeine Bearbeitungsstruktur der Krisenprävention und -bewältigung von Schülern verstanden werden.

Aufbau des NETWASS-Verfahrens

Die an den Schulen implementierte NETWASS-Verfahrensstruktur beinhaltet vier Prozessschritte, die in Abbildung 1 veranschaulicht werden. Das Verfahren soll dabei die bereits etablierten und funktionierenden Prozesse an der Schule nicht beeinträchtigen. Sowohl die pädagogische Reaktion des einzelnen Schulmitarbeiters auf problematisches Schülerverhalten, als auch die Prinzipien der Notfall- bzw. Rahmenkrisenpläne bleiben wichtige Bestandteile des Handlungsspektrums der Schule.

Der Ausgangspunkt des NETWASS-Krisenpräventionsverfahrens ist beobachtbares, besorgniserregendes Verhalten eines Schülers, welches in einem *ersten Schritt* durch sensibilisierte Schulmitarbeiter wahrgenommen und einer Bewertung hinsichtlich seiner situativen Einbettung unterzogen wird. Ist das Verhalten des Schülers aus der Situation heraus nicht erklär-

bar oder deutet eindeutig auf eine Krise des Schülers hin, sollte ein zentraler Ansprechpartner für Krisenprävention einbezogen werden (*zweiter Prozessschritt*). Formal hat die Rolle des Ansprechpartners der Schulleiter inne, er kann diese jedoch auch an ein Mitglied seines Kollegiums delegieren. Die Aufgabe des Ansprechpartners ist es, im gemeinsamen Gespräch mit dem meldenden Schulmitarbeiter die vorhandenen Hinweise auf die Krise des Schülers zu bündeln und einem weiteren Bewertungsschritt zu unterziehen. Als Schnittstelle zwischen Kollegium und Krisenpräventionsteam strukturiert er die relevanten Informationen und initiiert gegebenenfalls eine gemeinsame Fallberatung. Der *dritte Prozessschritt* formuliert die Aufgaben des schulinternen Krisenpräventionsteams. Deren Zusammensetzung ist variabel, interdisziplinäre Teams sind jedoch aufgrund ihrer Multiperspektivität von Vorteil. Die Teilnahme eines Mitglieds der Schulleitung an den Fallberatungen ist darüber hinaus obligatorisch, da sie als wichtige Entscheidungsträger fungieren. Das jeweilige Krisenpräventionsteam wurde vertiefend für die Bewertung der problematischen Beobachtungen fortgebildet und hat somit die Aufgabe, den Fall gemeinsam zu diskutieren und geeignete Hilfsangebote und Maßnahmen konkret einzuleiten. Für einen Überblick über die Gesamtsituation des Schülers sind das Einbeziehen von Risiko- und Schutzfaktoren und die Expertise für gewaltspezifische Hinweise elementar. Da das Krisenpräventionsverfahren weniger auf die Abwendung einer unmittelbaren Bedrohungssituation abzielt, sondern vielmehr auf

die einer solchen Situation zugrunde liegenden krisenhaften Entwicklung fokussiert, ist im *vierten Schritt* des Verfahrens die Begleitung des Schülers durch einen sogenannten Verlaufsbeobachter verankert. Dieser soll sicherstellen, dass die empfohlenen oder durchgeführten Hilfsmaßnahmen auch tatsächlich angenommen wurden und greifen oder aber ob weiterer Handlungsbedarf besteht. Die Funktionsstelle des Verlaufsbeobachters ist dabei nicht festgelegt, vielmehr sollte das Team für den jeweiligen Fall einen Kollegen mit der Aufgabe betrauen, Kontakt zum Schüler zu halten und dessen Entwicklung an das Team rückzumelden. Die Fallberatung ist erst dann erfolgreich, wenn sich die psychosoziale Situation des Schülers sichtbar verbessert hat.

Umsetzung des Programms an Schulen

Die dargestellte Präventionsstruktur wurde anhand von Lehrerfortbildungen an 108 Schulen in drei Bundesländern (Berlin, Brandenburg und Baden-Württemberg) implementiert. Ausgehend von der Anzahl an den Schulen offiziell gemeldeter Mitarbeiter konnten so über die Fortbildungen für die Gesamtkollegien oder speziellen Schulungen der Krisenpräventionsteams insgesamt ca. 5000 Personen erreicht werden.

Innerhalb der zweistündigen Fortbildungen für die Gesamtkollegien wurden alle Schulmitarbeiter der jeweiligen Schule für die Thematik der schweren zielgerichteten Schulgewalt, dem Phänomen Leaking sowie weiteren verhaltensbasierten Anhaltspunkten sensibilisiert. Vertiefend fortgebildeten, schulinternen Krisenpräventionsteams wurden zusätzlich wissenschaftlich fundierte Bewertungskriterien vermittelt, anhand derer die Krise des Schülers gemeinsam eingeschätzt und geeignete Hilfsmaßnahmen initiiert werden können (in Anlehnung an sogen. Bedrohungsanalyse, engl. = threat assessment). Hierzu wurden zweitägige Schulungen konzipiert, die neben der Verdeutlichung klarer Handlungsstrukturen deren Einüben über die Simulation einer Fallbesprechung beinhaltete. Zusätzlich wurde viel Raum gegeben für Diskussionen über die flexible Umsetzung des Verfahrens an der jeweiligen Schule. Die Fortbildungen der Krisenpräventionsteams erfolgten (1) innerhalb einer Initialveranstaltung, in deren

Das NETWASS-Online-Modul: Ein Überblick

Die Online-Fortbildung setzt sich sowohl aus autodidaktisch zu erarbeitenden Inhalten am Computer (Online-Modul) als auch aus einer eintägigen Präsenzveranstaltung mit dem Krisenpräventionsteam zusammen. Durch einen persönlichen Code wird allen Mitarbeitern der Schule ein Zugang zum Online-Modul ermöglicht. Dieses besteht aus fünf Lerneinheiten, die thematisch aufeinander aufbauen, jedoch auch flexibel bearbeitet werden können und sich an der didaktischen Methode des PITT-Modells (Hoberg, 1988) orientieren. Das PITT-Modell unterteilt Unterrichtsabläufe bzw. Fortbildungsangebote in vier Phasen, innerhalb derer der Lerner zunächst für eine Thematik sensibilisiert (Problemmatisierungsphase) und mit den notwendigen Sachinformationen versorgt wird (Informationsphase). Zudem soll er sich Wissen aneignen (Trainingsphase) und dieses auf realistische praxisnahe Beispiele übertragen (Transferphase). Kongruent mit den Fortbildungen der direkten Implementierungsbedingungen erhalten die Schulmitarbeiter über das Modul alle relevanten Hintergrundinformationen über das Phänomen der schweren zielgerichteten Schulgewalt, werden über Leakingmerkmale und Risikofaktoren umfassend informiert und lernen die NETWASS-Präventionsstrukturen detailliert kennen. Zudem üben sie anhand von alltagsnahen filmischen Sequenzen die vermittelten Entscheidungskriterien

für die Weiterleitung eines kritischen Falls ein und erhalten Hinweise, wie das Verfahren innerhalb der Schule umgesetzt werden kann. Neben filmischen Sequenzen bedient sich das Online-Modul weiterer Methoden, die die Thematik für den Nutzer anschaulicher macht als eine rein frontale Wissensvermittlung. Anders als in anderen Fortbildungsformen ergibt sich somit eine ganz individualisierte, selbstgesteuerte Form der Wissensaneignung und -abfrage, da sich jeder Nutzer selbst überprüfen muss, ob er alle relevanten Inhalte verstanden hat und die Entscheidungskriterien anwenden kann. Die Verarbeitungstiefe variiert dabei abhängig von Zeit und Interessenlage des Nutzers, der das Modul innerhalb einer Zeitstunde bearbeiten kann. Die vielen als Download bereitgestellten Anhänge und Verlinkungen ermöglichen jedoch auch eine längere und intensivere Beschäftigung mit dem Modul. Die folgende Abbildung 2 zeigt einen Screenshot des Moduls. Auf dieser Bearbeitungsseite kann sich der Nutzer über die bisherigen deutschen Taten schwerer Gewalttaten an Schulen informieren.

Durch die Vermittlungsmethode per Online-Modul kann eine zeitliche und räumliche Flexibilität erreicht werden, die den Anforderungen des beruflichen Alltags des Lehrpersonals gerecht wird. Eine online-gestützte Fortbildung spricht bei überschaubarem Einsatz von Ressourcen einen umfangreichen Nutzerkreis an, was diese gerade für Schulen mit großen Kollegien interessant macht.




Abbildung 2: Beispielseite aus dem Online-Modul

Perfektion beim Frankieren - Tag für Tag!



Verschenden auch Sie Ihre Zeit mit

- Briefmarken kaufen?
- Briefmarken kleben?
- Portotabellen durchsuchen und Briefe frankieren?

 Frama Swiss Quality

Moderne Postbearbeitung mit einem Frama Frankiergerät.

Zeitsparend und kinderleicht zu bedienen.

- Portoladung rund um die Uhr
- Sekundenschnelles Aufdrucken des Portowertes
- Vorprogrammierte Portowerte
- Mitdrucken von Briefzusatzleistungen, z.B. Einschreiben mit Rückschein
- Mitdrucken von Individual-Werbeaufdrucken, z.B. Firmenlogo oder Werbeaktionen

Frama Deutschland GmbH

Christinenstraße 2 ■ 40880 Ratingen
Freecall 0800 8575655 ■ Freefax 0800 8575656
E-Mail: info@frama.de ■ www.frama.de

Folge sich das Team der Schule selbstständig etablieren und eigeninitiativ die Inhalte einer detaillierten Informationsbroschüre erarbeiten sollte. Eine weitere Implementierungsbedingung setzte sich gemäß eines (2) Blended-Learning-Ansatzes (siehe Kasten) aus autodidaktisch zu erarbeitenden Inhalten am Computer und einer eintägigen Präsenzveranstaltung mit dem im Vorfeld der Schulung gebildeten Krisenpräventionsteam zusammen. Zudem wurden die Teams von (3) Experten aus der Schulpsychologie und Polizei fortgebildet und erhielten im Anschluss daran die Aufgabe, die Inhalte in Eigenregie in das Gesamtkollegium zu multiplizieren oder aber die zweitägige Fortbildung erfolgte (4) direkt durch NETWASS-Projektmitarbeiter.

3. Evaluation und Ergebnisse des NETWASS-Programms

Die Vermittlung der NETWASS-Schulungsinhalte basiert auf vier übergeordneten Bestandteilen, durch deren praktischen Aneignung am Ende die Anwendung des Verfahrens an der Schule resultieren soll (s. Abbildung 3). Die Abbildung stellt den Kern, also die unmittelbaren Veränderungen des Wirkungskonzepts dar. Mögliche Nebeneffekte, also Wirkungen auf zweiter Ebene, werden mituntersucht,

können aber hier nicht Gegenstand des vorliegenden Artikels sein. Innerhalb des ersten Programmbestandteils steht die detaillierte Vermittlung des Wissens zum Phänomen der schweren zielgerichteten Schulgewalt im Vordergrund. Ziel ist es, beim Schulmitarbeiter Wissen und damit ein Bewusstsein für die Relevanz des Phänomens schwere zielgerichtete Schulgewalt auszubilden, welches die Handlungsbereitschaft für die Präventionsarbeit fördert. Der zweite Programmbestandteil beinhaltet die Darstellung der Informationen zu Techniken der Früherkennung und Bewertung, die für die konkrete Präventionsarbeit notwendig sind (prozedurales Wissen). Hierbei werden standardisierte Handlungsregeln und -abläufe vorgestellt. Die Handlungskompetenz zeigt sich in der individuellen Bereitschaft und Fähigkeit jedes Schulmitarbeiters in kritischen Situationen adäquat zu handeln. Im dritten Programmbestandteil wird das vermittelte prozedurale Wissen anhand konkreter Fallbeispiele geübt und vertieft, um auf diese Weise Handlungssicherheit in der Anwendung zu erreichen. Der vierte und abschließende Programmbestandteil zielt auf die Herstellung günstiger schulischer Bedingungen zur Veränderung der schulischen Organisationsstrukturen ab. Hierbei liegt ein Schwerpunkt in der gemeinsamen Abstimmung schulin-

terner verbindlicher Abläufe und in der Benennung schulischer Ansprechpartner. Dieses soll zu mehr Klarheit und Vertrauen gegenüber den schulischen Strukturen und Verantwortlichen führen und die Akzeptanz steigern, in kritischen oder unklaren Situationen Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Evaluation

Zur Evaluation des Programms und der Anwendung des Krisenpräventionsverfahrens wurde ein quasiexperimentelles Vergleichsgruppendesign eingesetzt (vgl. Leuschner et al., 2011). Die am Programm interessierten Schulen wurden unter Berücksichtigung der sozio-ökonomischen Struktur der unterschiedlichen Schulamtsbezirke innerhalb von drei Bundesländern (Berlin, Brandenburg, Baden-Württemberg) als auch der verschiedenen Schulformen (Berufsschulen, Gymnasien, Sekundarschulen [Haupt-, Realschulen] sowie Grundschulen) ausgewählt. In einem zweiten Schritt wurden die Schulen den jeweiligen Implementierungsbedingungen randomisiert zugeordnet und dann zu drei Messzeitpunkten befragt (Prä-T1), Post-T2) und Follow-up-Erhebung nach sieben Monaten IT3)).

Ausgewählte Ergebnisse

Innerhalb des ersten Messzeitpunktes T1 konnten N = 3805 (von N = 5002 offiziell an der Schule gemeldeten Personen) Daten von Schulmitarbeitern (Alter: M = 46.19, SD = 10.89; Geschlecht: 67% weiblich) erhoben werden, was eine der größten Lehrerstichproben innerhalb der deutschen Schulforschung darstellt. Berücksichtigt man die Gesamtanzahl aller teilnehmenden und längsschnittlich zuordnungsbaaren Schulmitarbeiter, reduziert sich der Umfang der Analysestichprobe auf N = 1640 Lehrer zu T2 und N = 1160 Lehrer zu T3.

Der erreichte Umfang der Programmziele wird nachfolgend im Vergleich vor und zwei Wochen nach der Schulung (T2; Kurzzeiteffekte) sowie im Vergleich vor und sieben Monate nach der Schulung (T3; Langzeiteffekte) dargestellt. Erwartungsgemäß ergibt sich eine Erhöhung in allen Programmbestandteilen, wobei besonders im Bereich der objektiven Handlungskompetenz ein für Präventionsmaßnahmen beachtlicher Wert erreicht werden konnte, was die Wirk-



Abbildung 3: Wirkungskonzept des NETWASS-Programms

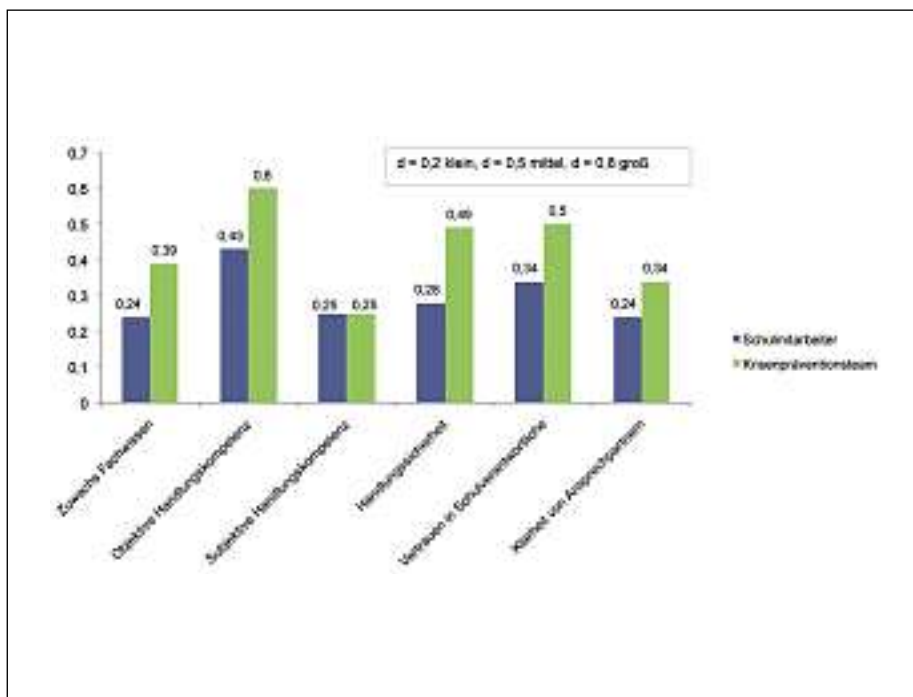


Abbildung 4: Effektstärken (Cohen's d) der Kurzzeitwirkungen (zwei Wochen nach Schulung) differenziert nach Schulmitarbeitern und Mitgliedern des Krisenpräventionsteams

samkeit von NETWASS unterstreicht (s. Abbildung 4).

Die differenzierte Darstellung der Ergebnisse, getrennt für Schulmitarbeiter und Krisenpräventionsteam, zeigt neben dem allgemeinen Anstieg zudem einen deutlichen Unterschied zwischen den Gruppen. Mitglieder der Krisenpräventionsteams erlangten in den meisten Programmbestandteilen einen noch höheren Zuwachs im Sinne der Zielerreichung, woraus sich ableiten lässt, dass die Teilnahme an einer zweitägigen, umfangreicheren Fortbildung die Auseinandersetzung mit der Thematik intensiviert und sich dadurch der Effekt verbessert.

Die Wirkungen sieben Monate nach den Fortbildungen zeigen hinsichtlich einiger Programmbestandteile erwartungsgemäße Verringerungen, jedoch immer noch höhere Werte als das Ausgangsniveau zu T1. Im Unterschied zu den vorangegangenen Modellkomponenten des Wissens und der Kompetenz, deren Veränderung aus der Inhaltsvermittlung einer einmaligen Schulung resultiert, steigt der Effekt der dauerhaften Strukturimplementierung des NETWASS-Krisenpräventionsverfahrens gemäß der Darstellung in Abbildung 5 kontinuierlich an und entfaltet erst im Laufe der Zeit seine volle Wirksamkeit. Auch die Unterschiede zwischen den Schulmitarbeitern und Mitgliedern des Krisenpräventionsteams in der längsschnittli-

chen Untersuchung zeigen den Einfluss der ausführlicheren Fortbildung für die Mitglieder des Krisenpräventionsteams anhand der erhöhten Werte in allen Programmbestandteilen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich gemäß des theoretischen Wirkmodells durchgehend in jeder einzelnen Komponente eine zufriede-

denstellende Kurzzeitwirkung sowie eine sinngemäße Langzeitwirkung nachweisen ließ. Somit verbessert das Programm NETWASS als eines der ersten wissenschaftlich evaluierten Präventionsprogramme die Kompetenz des Lehrpersonals im Umgang mit schwerer zielgerichteter Schulgewalt. Die ausführlichere Vermittlung der Inhalte, wie sie für die Mitglieder des Krisenpräventionsteams erfolgte, erhöhte zudem die Veränderungseffekte. Neben den dargestellten Wirkungen konnte insgesamt auch von einer hohen Akzeptanz und Implementierungsbereitschaft bei den 108 an NETWASS teilnehmenden Schulen ausgegangen werden: 96 Schulen haben nicht nur an der Schulung teilgenommen, sondern auch ein Krisenpräventionsteam installiert und feste Ansprechpartner für das Kollegium benannt.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass das hier vorgestellte NETWASS-Programm eine ressourcenschonende, für Schulmitarbeiter sinnvolle Möglichkeit bietet, über eine schwierige Thematik aufzuklären und Wissen bei jedem Einzelnen zu generieren. Da es sich bei dem hier dargestellten Ansatz jedoch um ein Präventionsverfahren handelt, das auf der Ebene der gesamten Schule greifen sollte, bleibt abzuwarten, inwieweit die Fortbildungen zu einer überdauernden Durchführung des Programms

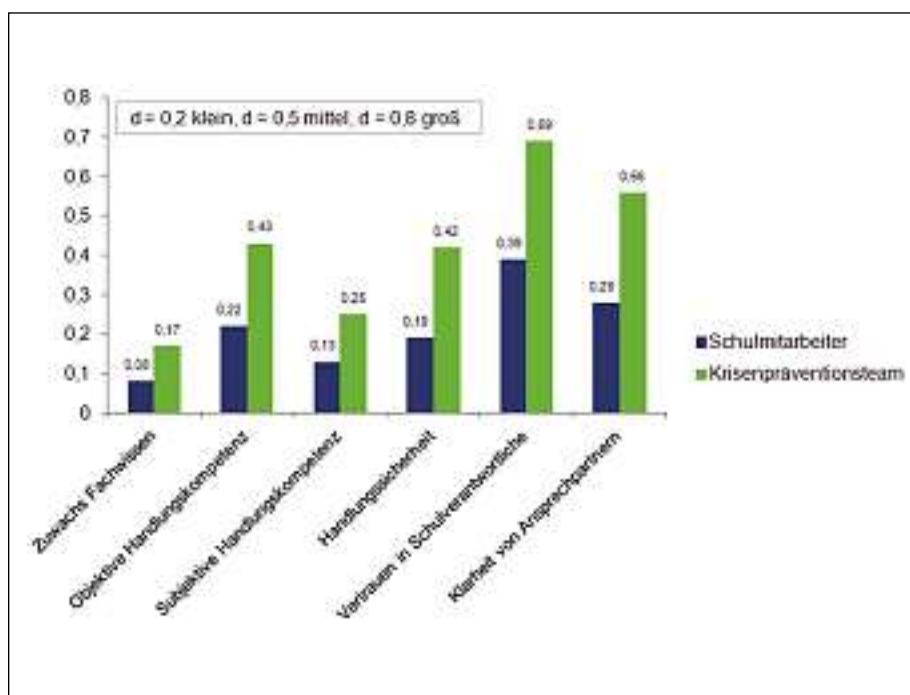


Abbildung 5: Effektstärken (Cohen's d) der Langzeitwirkungen (sieben Monate nach Schulung) differenziert nach Schulmitarbeitern und Mitgliedern des Krisenpräventionsteams

an jeder einzelnen Schule hinreichend sensibilisiert haben. Die Wichtigkeit einer stetig erneuten Verdeutlichung und regelmäßige, praktische Anwendung der Inhalte lässt sich aus den gewonnenen Daten und Erfahrungen jedoch bereits zu diesem Zeitpunkt ableiten.

Eine detaillierte Darstellung des NETWASS-Programms wird in Kürze innerhalb des Manuals „Krisenprävention in der Schule – Das NETWASS-Programm zur frühen Prävention schwerer Schulgewalt“ von Herbert Scheithauer, Vincenz Leuschner und der NETWASS Research Group erscheinen. In einzelnen Bausteinen klärt der Praxisleitfaden fundiert über die Hintergründe von Gewalttaten und Krisensituationen auf, vermittelt relevante Risiko- und Schutzfaktoren und ermöglicht durch die detaillierte Darstellung der Verfahrensschritte die konkrete Umsetzung des Präventionsprogramms an der eigenen Schule. Wesentliche Punkte für die alltägliche Praxis werden anhand von zahlreichen Fallbeispielen veranschaulicht, ab-

wechslungsreiche Methoden erleichtern die flexible Anpassung des Präventionsverfahrens an die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Schule.

Autoren:

Professor Dr. Herbert Scheithauer ist Universitätsprofessor für Entwicklungspsychologie und Klinische Psychologie an der Freien Universität Berlin (FUB) und leitet den Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie,

Kontaktaufnahme mit den Autoren/ Projektmitarbeitern und weiterführenden Informationen:

www.netwass-projekt.de

Literaturverzeichnis

Bondü, R., & Scheithauer, H. (2011) Explaining and preventing school shootings – chances and difficulties of control. In W. Heitmeyer, H.-G. Haupt, A. Kirschner, S. Malthaner (Hrsg.). *Control of violence. Historical and international perspectives on violence in modern societies* (S. 295–314). New York: Springer.

Fein, R. A., Vossekuil, B., Pollack, W. S., Borum, R., Modzeleski, W., & Reddy, M. (2002). *Threat Assessment in schools. A guide to managing threatening situations and to creating safe school climates*. Washington D. C.: United States Department of Education.

Fox, C., & Harding, D. J. (2005). School shootings as organizational deviance. *Sociology of Education*, 78, S. 69–97.

Heubrock, D., Hayer, T., Rusch, S., & Scheithauer, H. (2005). Prävention von schwerer zielgerichteter Gewalt an Schulen – Rechtspsychologische und kriminalpräventive Ansätze. *Polizei & Wissenschaft*, 1, S. 43–57.

Hoberg, G. (1988). *Training und Unterricht. Anregungen für die Vorbereitung und Durchführung von Unterricht und Seminaren*. Stuttgart: Klett Verlag.

Leuschner, V., & Scheithauer, H. (2012). Wissenschaftlich begründete Prävention schwerer zielgerichteter Schulgewalt. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6, S. 128–135.

Leuschner, V., Bondü, R., Schroer-Hippel, M., Panno, J., Neumetzler, K., Fisch, S., Scholl, J., & Scheithauer, H. (2011). Prevention of homicidal violence in schools in Germany: The Berlin Leaking-Project and the Networks Against School Shootings-Project (NETWASS). *New Directions for Youth Development*, 129, S. 61–78.

Levin, J., & Madfis, E. (2009). Mass murder at school and cumulative strain: a sequential model. *American Behavioral Scientist*, 52, S. 1227–1245.

Newman, K., Fox, C., Harding, D.J., Mehta, J., & Roth, W. (2004). *Rampage. The social roots of school shootings*. New York: Perseus.

O'Toole, M.E. (1999). *The school shooter: A threat assessment perspective*. Federal Bureau of Investigation. Verfügbar unter: <http://www.accem.org/pdf/school.pdf> (letzter Zugriff: 19.02.2013)

Scheithauer, H., & Bondü, R. (2011). *Amokläufe und School Shooting. Bedeutung, Hintergründe und Prävention*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Verlinden, S., Hersen, M., & Thomas, J. (2000). Risk factors in school shootings. *Clinical Psychology Review*, 20, S. 3–56.

Vossekuil, B., Fein, R.A., Reddy, M., Borum, R., & Modzeleski, W. (2002). *The final report and findings of the safe school initiative. Implications for the prevention of school attacks in the United States*. Washington: U. S. Secret Service and U. S. Department of Education.

WÜSTHOF



www.wuesthof.de



Offizieller Ausrüster der
Deutschen Nationalmannschaft der Köche

